

BERLIN-INFOS

## Mitten in Mitte: Berlins Ost-Kunstmeile als Klein-SoHo

Von Irma Weinreich

■ Als eine Miniaturausgabe des New Yorker Kunstbezirks SoHo sehen Touristenführer den Bezirk Mitte: Über 20 Galerien und jede Menge Künstler haben die Gegend um die Oranienburger Straße gleich hinter der berühmten Museumsinsel längst zum Begriff für Kunstfreunde gemacht. Im ruinösen Schick in der Tucholsky-, August- oder Linienstraße, in Ex-Fabrikhallen und Läden, Dachgeschossen und Kellern und sogar ganzen Häusern wuchs seit dem Mauerfall eine neue Kunstblüte.

Friedrich Looch von der „Wohnmaschine“ (Tucholskystraße 34/36) war schon zu DDR-Zeiten hier. Der Theater-Tischler (20) hatte 1988 in seiner Wohnung eine erste Ausstellung eröffnet. Jetzt leistet er sich sogar zwei gegenüberliegende Galerien. An der „finanziellen Schmerzgrenze“, so Assistentin Susanne Schmidt. Die anfängliche Ost-Orientierung sei kein Aushängeschild mehr.

Bei „Eigen & Art“ (Auguststraße 26) riecht es nach frischem Holz, aus dem der Leipziger Jörg Herold ein skuriles Raumobjekt „Mahnmal für einen Matrosen oder Über die Unfähigkeit, uns über Denk- und Mahnmale zu erinnern“ zimmerte. Harry Lybke, nach der Wende wie kaum ein anderer ostdeutscher Galerist auch in London, Tokio, Sydney und Paris und New York erfolgreich, gilt als Erfolgsgenie auf dem Kunstmarkt. Sein Sommerprojekt hieß „Mama und Papa“: Kaeseberg, Uwe Kowski, Maix Mayer, Carsten und Olaf Nicolai und natürlich Herold, die dem selbstbewußten Sachsen ihren schnellen Weg zum Publikum verdanken, waren vertreten.

Für beneidenswert hält mancher den Status der Kunst-Werke (Auguststraße 69) – ein gemeinnütziger Kunstverein mit Ausstellungs- und Atelierhaus. In einer der Fabriketagen grüßen die 70er Jahre in Gestalt einer der puristischen Korridorinstallationen von Bruce Nauman. Im Keller unter der Erde haben Constantino Ciervo und Ottomar Kiefer die Rohrsysteme mittels Computer und Lautsprecher kunstträchtig aufgemotzt. Die simulierten Wassertropfen lassen die Besucher die Köpfe einziehen.

Gegen Abstraktion und Experiment auf der Kunstmeile Mitte revoltierten jetzt 13 Maler und Grafiker. Ihre selbstfinanzierte Ausstellung mit gegenständlicher Malerei hieß demonstrativ „Herrschaft des Schönen“. Der Raum an der Ecke Tucholskystraße war 30 Jahre geschlossen und mußte von einer meterdicken Müllschicht befreit werden, ehe Großstadtnymphen (Manzur Kargar) und Muskelprotze (Thomas Schindler) aufgehängt werden konnten. Das avantgardistische Umfeld reagierte prompt: „Herrschaft des Blöden“ wurde über Nacht angepinselt. dpa

BERLINER MORGENPOST 03.11.95